

Thornener Presse.



Bezugspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 50 Pf. monatlich, 1,50 Mk. vierteljährlich; für auswärtig: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe

täglich abends mit Anschluß der Sonn- und Feiertage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:

Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis

für die Beilagspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Anzeigenbeförderungsstellen „Invalidentausch“ in Berlin, Saatenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, W. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Anzeigenbeförderungsstellen des In- und Auslandes. Ausnahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 1 Uhr nachmittags.

Nr. 212.

Sonnabend den 9. September 1899.

XVII. Jahrg.

Ein zweites Schuldig?

Der große „Martyrer“ für Wahrheit und Recht, der Exhauptmann Dreyfus wird zum zweiten Male wegen Spionage verurteilt werden. Das ist nach dem Antrage des Regierungsvertreter's Carriere, der auf Schuldig lautet, als gewiß anzunehmen. Als der Pariser Kassationshof wegen der Fälschungen des Obersten Henry, die aber mit dem Bordereau selbst nichts zu thun hatten, mit knapper Mehrheit die Revision des Dreyfus-Prozesses beschloß, da ertönte in der ganzen internationalen dreyfusfreundlichen Presse der Triumphruf: Dreyfus' Unschuld ist klar wie die Sonne, die Hauptsache ist als Fälschung erwiesen, das Kriegsgericht im Revisionsverfahren wird nur noch eine Formel sein, selbst ein Kollegium von Linienoffizieren wird Dreyfus jetzt ohne weiteres freisprechen. Die Regierung that alles, um den Revisionsprozeß der Pariser Sphäre zu entziehen, und verlegte den Ort der Prozeßverhandlung weit in die Provinz. Und nun der Ausgang des Prozesses? Der Regierungskommissar, welcher, wie er sagte, mit der günstigsten Meinung für Dreyfus in den Prozeß eingetreten und geneigt gewesen ist, zu glauben, daß Esterhazy gethan, was Dreyfus zur Last gelegt wird — er hat in feierlichster Form seine feste Ueberzeugung erklärt, daß Dreyfus des Landesverrathes schuldig ist. Ueberraschend ist dieser Antrag nicht nach dem ganzen Verlauf des Prozesses, nicht nach dem ganzen Verlaufe des Prozesses, nicht nach dem Wertheidigern von Dreyfus sehr schüchtern geworden ist. Die französische Regierung hätte es gern gesehen, wenn es zu einem Freispruch gekommen wäre, und deshalb wird der Regierungskommissar seinen Antrag auf Verurteilung nur unter der Wucht der Beweisgründe gegen Dreyfus gestellt haben. Hat er die Schuldfrage bejaht, so werden es die Mitglieder des Kriegsgerichts noch sicherer thun. Für den Zeitungsleser ist es jedoch der ausführlichen Zeitungsberichte unmöglich, zu einem klaren Einblick in die Schuldfrage zu kommen, denn der Kern der Anklage gegen Dreyfus ist geheim behandelt worden; über das, was Dreyfus verrathen hat, ist öffentlich kein Wort gesagt und auch der Name des Landes, an das der Verrath

verübt wurde, nicht genannt worden. Einer der Hauptführer der Dreyfusgegner, Déroulède, hat vor dem Prozeß öffentlich erklärt, daß die Dreyfusgegner sich beruhigen würden, wenn das Kriegsgericht von Rennes zu einem Freispruch komme. Werden sich nun auch die Dreyfusjards mit der zweiten Verurteilung beruhigen? Wir bezweifeln das. Die Leute, welche Millionen zur Agitation für die Dreyfusfrage gesammelt und diese namentlich in der Presse in beispiellosen Art betrieben, sie werden nicht in Achtung vor Wahrheit und Recht endlich Ruhe geben, denn sie wollen Dreyfus unter allen Umständen freihaben, den Mann, der alles, auch die feststehendsten Kleinigkeiten bestritten hat. Sie haben gesehen, daß ihre Macht einen Staat in seinen Grundfesten erschüttern kann, und werden diese Macht weiter ausproben wollen. Thun sie das, so kann aber auch der Rückschlag weiter folgen, wie er mit dem Aufkommen des Antisemitismus in Frankreich eingeseht hat.

Politische Tageschau.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Eine hiesige Korrespondenz will aus angeblich sicherer Quelle erfahren haben, daß der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein seine Entlassung erbeten und erhalten habe. Die Veröffentlichung der Verabschiedung habe sich nur deswegen verzögert, weil ein Nachfolger nicht sofort gefunden worden sei. Wir können diese Meldung als vollständig aus der Luft gegriffen bezeichnen. Zur Bekämpfung des Anarchismus hat die italienische Regierung vor drei Monaten nach dem „Hann. Cour.“ an alle Regierungen, die sich an der Konferenz zur Bekämpfung des Anarchismus betheiligten, eine Mahnung gerichtet, die auf der Konferenz zugesagten Berichte über die Durchführung der beschlossenen Maßnahmen möglichst bald einzuschicken. Daran sind jedoch bis jetzt erst die Antworten von zwei kleineren Staaten sowie von einer Großmacht eingegangen. Darin wird mitgeteilt, daß die auf der Konferenz als wünschenswert bezeichneten gesetzgeberischen Maßnahmen bis

jetzt in den betreffenden Staaten noch nicht eingeführt werden konnten, dagegen sind auf dem Wege der Verwaltung verschiedene Veranstellungen im Sinne der Konferenzbeschlüsse getroffen worden.

Dem in Triest anwesenden Menotti Garibaldi hat die italienische Bevölkerung Mittwoch Abend lärmende Ovationen dargebracht. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

Dem „Daily Telegraph“ wird von seinem Petersburger Korrespondenten telegraphirt: „In wohlinformierten politischen Kreisen wird davon gesprochen, daß in Kopenhagen eine vollständige Versöhnung zwischen dem Zaren und dem König von Griechenland stattfinden wird und daß Rußland Griechenland in den finanziellen Schwierigkeiten, die durch den Krieg mit der Türkei entstanden sind, unterstützen wird.“

Sechs Jungtürken wurden, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, unter der Beschuldigung, an einem Komplott gegen den Sultan theilgenommen zu haben, am vergangenen Sonntag in Smyrna verhaftet.

Die Transvaalkrise spitzt sich immer weiter zu. Jetzt wird genauer über die Antwort Transvaals auf die letzte englische Note in Betreff der leidigen Suzeränitätsfrage bekannt. Aus Pretoria meldet „Reuter's Bureau“ vom Mittwoch folgendes: Die letzte Depesche der Transvaal-Regierung, die hier veröffentlicht worden ist, spricht das Bedauern aus, daß England die letzten Vorschläge Transvaals als unannehmbar bezeichnet habe. Transvaal bestreitet nicht die England gemäß der Konvention von 1884 zustehenden Rechte, und es giebt auch zu, daß England gemäß dem Völkerrechte für seine Staatsangehörigen eintritt. Transvaal lehnt es aber ab, die Suzeränität Englands über die südafrikanische Republik neuerdings zu bekräftigen, und es erklärt sich zu einer Konferenz in Kapstadt bereit, auf der die Frage des Wahlrechtes und der Vertretung der Uitlanders im Volksraad erörtert werden soll. Während diese Depesche aus englischer Quelle die Unnachgiebigkeit in der Suzeränitätsfrage

scharf betont, wird dieser Punkt in den Aufgaben der französisch-offiziösen „Agence Havas“ über den Inhalt der Antwort Krügers verhältnismäßig nebensächlich behandelt und sogar eine für die englischen Ansprüche günstige Fassung überliefert. Dagegen rückt hier die Wahl- und Bürgerrechtsfrage in den Vordergrund. Die „Agence Havas“ berichtet nämlich folgendes: Die Vorschläge, betreffend die zehn Vertreter der Minendistrikte und fünfjährige Ansässigkeit im Lande, werden zurückgezogen, da England die an dieselben geknüpften Bedingungen nicht annimmt. Transvaal erklärt sich einverstanden, das Gesetz über das Wahlrecht, wenn dies notwendig, zu verbessern und führt aus, es habe niemals die Absicht gehabt, England um die ihm durch die Konvention von London zugestandenen Rechte zu bringen, oder sich dessen internationalem Suzeränitätsrechte zu entziehen. Transvaal bezieht sich hierbei auf die Depesche vom 17. August 1898 über das Schiedsgericht und verlangt schließlich weitere genauere Mittheilungen hinsichtlich des Wunsches Englands bezüglich des Zusammentritts einer gemischten Kommission, sowie Einzelheiten über den Zeitpunkt und den Ort der in Aussicht genommenen Konferenz. In England drängen die maßgebenden Kreise auf möglichst Beschleunigung des Kriege's hin. Die zweite Ausgabe der „Morning Post“ vom Donnerstag veröffentlicht ein Telegramm aus Pietermaritzburg vom 6. d. Mts. aus einer für maßgebend bezeichneten Kapstädter Quelle, welche besagt, daß am Freitag ein Ultimatum nach Pretoria gesandt werden soll. Der angedeutete englische Minister, der am Freitag stattfindet, ist die Folge der Antwort Transvaals auf die jüngsten Vorschläge Chamberlains. Die Antwort wird von der britischen Regierung als unfriedigend erachtet, weil darin Englands Anspruch auf Suzeränität über Transvaal aufs neue angefochten wird. Im Minister-rathe wird die Frage eines Ultimatums erwogen werden.

Die Bäreninsel, auf die Theodor Berner Ansprüche geltend machte, wird von Rußland festgehalten. Nach dem amt-

Um's Brot.

Roman von Frau Gabriele v. Schlittenbach.
(Herbert Ribulet.)
(Nachdruck verboten.)

(25. Fortsetzung.)

Die ganze Zeit verkehrte ihn das Verlangen, sich mit ihr auszusprechen, ihr zu erzählen, wie alles so gekommen war, daß er nicht anders handeln konnte und daß er sie noch immer unsagbar liebte. Doch nein, das durfte er nicht! Sie war kalt wie Eis und hatte ihm nie ein warmes Interesse geschenkt, er mußte es sich damals in Italien eingebildet haben, als er ihr Lebewohl gesagt. Fast zwei Stunden waren vergangen, Gertrud schlief noch immer, und er rührte sich kaum, um sie nicht zu stören. Endlich hörte er ein leises Geräusch im Erkerzimmer, der Hund war aufgesprungen und schüttelte sich nach dem langen Liegen. „Du lieber, treuer Chasseur, wie gut, daß Du zurückgelaufen kamst“, sagte Gertrud, „ich wäre sonst ganz allein.“ Das schöne Thier sprang freudig bellend umher und schniegte sich lieblos an sie. „Das darfst Du nicht“, fuhr sie scherzend fort, „wenn Du bellst, thut mir der Kopf gleich wieder weh, Du mußt hübsch still sein.“ Chasseur lief in die Bibliothek und saßte Hassfeld's Aermel, als lade er ihn ein, mitzukommen. Er folgte der stummen Aufforderung und stand plötzlich vor Gertrud. Sie erschrak heftig und blickte zur Seite, ihre Hände sanken kraftlos in ihren Schoß, und ihre Lippe zitterte. — „Sind Sie nicht wohl?“ sagte er, auf der Schwelle stehend. „Friedrich

meinte, Sie hätten Kopfschmerz. Ist es jetzt besser, nachdem Sie geschlafen haben?“

„Ja“, erwiderte sie kurz. „Sind Sie schon lange hier?“

„Ueber zwei Stunden. Ich las eine — hm, eine sehr interessante Abhandlung über, über —“

Er stockte verlegen. „Ich werde in mein Zimmer gehen und mich ganz still verhalten, dann vergeht das Kopfschmerz am schnellsten“, sagte sie und wollte sich entfernen.

„Es ist heute auch hier still genug“, warf er bittend ein, „die Zimmer sind viel kühler als die oberen. Wollen Sie mir nicht Gesellschaft leisten, gnädiges Fräulein? Ich habe das Diner bestellt, es ist so langweilig, allein zu speisen.“

Sie lächelte. „Ich muß gestehen, daß ich sehr hungrig bin, erwiderte sie, „ich habe heute fast noch nichts gegessen.“

Sein Blick umfaßte ihre ganze, lieb-reizende Erscheinung, sie stand vor ihm in dem weißen Gewande, dessen weit offene Aermel die schöngeformten Arme fast bis zur Schulter frei ließen. Ihr Gesicht war auf der einen Seite wie das eines Kindes, vom Schlaf rosig angehaucht, die dunklen Augen strahlten wie Sterne, und um sie her flutete das reiche Haar in seidigen, üppigen Wellen; sie war wunderbar schön, und die Blicke Hassfeld's verriethen es ihr deutlich.

„Sie sehen wie die Poesie aus, die zu den armen Sterblichen herabgestiegen ist“, entschloß sie ihm bewundernd.

Sie merkte erst jetzt, daß sie in ihrem Kranken-Négligé war und daß sie ihr Haar gelöst hatte. In holder Verwirrung schlug sie die Augen nieder und rief hastig, indem

sie enteilen wollte: „Ich gehe mich umkleiden, dieser Anzug paßt nicht für die Gesellschaft.“

Hassfeld hielt sie an der Hand zurück. „Sie kommen doch wieder?“ flehte er, „nicht wahr, Sie leisten mir freundlich Gesellschaft?“

„Ich muß wohl“, entgegnete sie scherzend, „es wäre auch zu albern, wenn wir getrennt speisen sollten. Ich glaube übrigens, ich hätte höchstens eine Tasse Thee erlangt, wenn Sie nicht für des Leibes Nahrung und Nothdurft gesorgt hätten, Herr von Hassfeld.“

„So ist mein Kommen doch zu etwas gut gewesen“, scherzte er, auf ihren Ton eingehend. „Um sechs Uhr ist das Diner fertig.“

„Dann muß ich mich beeilen“, rief sie, „da schlägt es schon halb sechs, und die Herren der Schöpfung lieben nicht zu warten.“

Sie streifte in ihrem Zimmer das weiße Gewand ab, das noch ein Ueberbleibsel aus der alten, guten Zeit war, und legte ein leichtes, schwarzes Kleid an, das Hals und Arme mit einem lustigen Spitzenstoff bedeckte. Dann befestigte sie eine weiße Kose und eine halberblühte Knospe im Gürtel. Ihre kleinen Schülerrinnen hatten sie ihr heute Morgen gebracht, ehe sie fortzuehren.

„Bitte, tragen Sie sie, Fräulein Gertrud“, bat die zehnjährige Anna, „ich liebe es so sehr, wenn Sie Blumen anstecken, es kleidet Sie so wunderbar hübsch.“

Sie lächelte, als sie daran dachte. „Ich muß der Kleinen Wunsch erfüllen“, sagte sie sich, denn sie wollte es sich nicht eingestehen, daß es ihr lieb war, sich für das Diner

„zu Zweien“ zu schmücken. Das Haar wurde in einen losen Knoten gefesselt und am Hinterkopf befestigt, dann schritt sie die Treppe hinunter. Sie wußte, daß sie sich meisterhaft zu beherrschen verstand, und sie fühlte ein blindes Vertrauen zu Hassfeld's Ehrenhaftigkeit als Kavaliere, die ihr mit keinem Worte zu nahe treten konnte.

Er bot ihr den Arm, und sie gingen in das Speisezimmer und saßen allein an dem runden Tisch, es fiel ihnen beiden ein, daß sie einst geglaubt, sich so als Mann und Frau bei den täglichen Mahlzeiten gegenüber zu sitzen. Aber sie bemühten sich, diesen Gedanken schnell hinwegzuschleusen. Gertrud sah noch sehr angegriffen aus, Hassfeld bemerkte es und sagte: „Ihre Migräne scheint doch noch nicht ganz verschwunden zu sein, trinken Sie, bitte, ein Glas Wein. Darf ich Ihnen einschenken?“ Er füllte ihr Glas und sein eigenes.

„Ich weiß nicht, ob das gerade das beste Mittel ist!“ scherzte sie.

Bei moralischen und seelischen Schmerzen hilft es, ich habe es erprobt“, erwiderte er dumpf. „Es bringt Vergessen, das scheint mir oft das beste Glück.“

Sie bedienten sich der französischen Sprache, die sie beide vollkommen beherrschten. Gertrud nahm hastig das Glas; ihre Hand zitterte, und sie vergoß einige Tropfen seines Inhalts. Wenn er so zu ihr sprach, fühlte sie ein namenloses Mitleid mit ihm, die Thränen steckten ihr im Halbe und eben deshalb ließ sie ihrer Heiterkeit, ihrem Humor freien Lauf, daß er in bunten Farben sprühte und den Mann ihr gegenüber mit sich fortriss; er mußte in ihr helles Lachen einstimmen. Sie fühlten es beide, es war ein künstliches und der Scherz

ischen russischen „Regierungsboten“ giebt Rußland seine Rechte auf dieses Polareiland nicht auf. Der Kommandant der „Swetlana“ hat die russische Handelsflagge gehißt und eine Tafel mit der Aufschrift: „Russischer Besitz auf der Vareninsel“ aufgerichtet. Auf der Tafel wird außerdem in drei Sprachen die Bedeutung der Flagge erläutert.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. September 1899.

Der Staatssekretär des Reichsmarine-Amtes, Kontre-Admiral Tirpitz, beendet heute seinen Sommeraufenthalt in St. Blasien und kehrt am 9. d. Mts. nach Berlin zurück.

Der neue Minister des Innern, Freiherr v. Rheinbaben, ist nach dem „Lokalanz.“ auf seiner Sommerreise von seiner Ernennung zum Minister benachrichtigt worden. Er hat sich seit dem 15. August auf Urlaub befunden. Die „Berl. Neuest. Nachr.“ bezeichnen die Nachricht, daß Städt zuerst als Minister des Innern ansersehen war, als erfunden. Der Facheintrag für den neuen Kultusminister ist in Münster auf einen späteren Termin verlegt worden, da die Provinzialverwaltung beabsichtigt, um Mitte Oktober eine allgemeine Abschiedsfeier zu veranstalten.

Wie die „Berl. N. N.“ hören, soll die Neubesehung der Landrathsämter und Regierungspräsidien möglichst schnell erfolgen. Eine auf Monate hinaus sich erstreckende kommissarische Verwaltung sei nicht in Aussicht genommen.

In nächster Zeit sollen nach einem vom Finanzminister skizzierten Plane namentlich in den Provinzen Sachsen und Hannover Domänen veräußert werden. Auch in Vorpommern sollen die Domänen, wo sie zu dicht bei einander liegen, an Zahl und Umfang verringert werden. Je nachdem die örtlichen Verhältnisse günstig sind, sollen Rentengüter angelegt werden.

Nach den „Posener Neuest. Nachr.“ wird auch Oberbürgermeister Witting als Nachfolger des gemäßregelten Regierungspräsidenten v. Jagow-Posen genannt.

Ueber die Regierungserlasse gegen den Bund der Landwirthe meldet die liberale „Posener Btg.“: „Wie wir mit Bestimmtheit erfahren, beabsichtigt die Regierung in einem umfassend angelegten Feldzug gegen den Bund der Landwirthe einzutreten. Die einleitenden Schritte sind in unserer Provinz bereits geschehen. Unzweideutige Erlasse verbieten den Beamten, die Bestrebungen des Bundes zu unterstützen, die Kreisblätter erhaltende entsprechende Instruktionen, weitere Maßregeln sollen folgen.“ Die „Berl. Neuesten Nachr.“ meinen, eine solche Verfügung könnte sich nur auf die politischen Beamten beziehen; der Erlaß einer allgemeinen Verfügung sei ausgeschlossen. Damit stimmt die folgende Mittheilung des „Pos. Tglbl.“ überein: Ein Erlaß des Staatsministeriums über das Verhältnis der Staatsbeamten zum Bund der Landwirthe ist in der That bereits vor einigen

Tagen ergangen. Er ist an alle Oberpräsidenten und den Regierungspräsidenten in Sigmaringen gerichtet und streng sekret. Was darüber in mehreren Blättern verlautet, ist danach mit Vorbehalt anzunehmen. In dem Erlaß soll den Landräthen und anderen politischen Beamten verboten werden, dem Bund der Landwirthe anzugehören und seine Bestrebungen zu unterstützen; den Kreisblättern soll die Aufnahme von Publikationen des Bundes der Landwirthe untersagt werden und dergl.

Ein Theil der gemäßregelten politischen Beamten wird, wie nach dem „Lokalanz.“ in konservativen Kreisen verlautet, als bald den endgültigen Abschied aus dem Staatsdienst nehmen, theils in andere Verwaltungszweige überzutreten. Im übrigen sollen die Landräthe in Zukunft mehr als bisher zur Vertretung der Regierungspolitik in der Öffentlichkeit herangezogen werden.

Für die Errichtung der Handwerkskammern sind die Vorarbeiten soweit gediehen, daß die Satzungen erlassen und die Wahlen angeordnet sind. Nach Anordnung des Ministers für Handel und Gewerbe besteht je eine Handwerkskammer: 1. in Königsberg für den Reg.-Bez. Königsberg, ohne den Kreis Memel; 2. in Jüterburg für den Reg.-Bez. Gumbinnen und den Kreis Memel; 3. in Danzig für die Provinz Westpreußen, mit fünf Abtheilungen in Danzig, Elbing, Graudenz, Königs, Thorn; 4. in Stettin für den Reg.-Bez. Stettin und Köslin, mit Abtheilungen in Stettin und Köslin; 5. in Stralsund für den Reg.-Bez. Stralsund; 6. in Berlin für die Stadt Berlin und den Reg.-Bez. Potsdam, mit Abtheilungen in Potsdam und Charlottenburg; 7. in Frankfurt a. M. für den Reg.-Bez. Frankfurt a. M.; 8. in Posen für den Reg.-Bez. Posen; 9. in Bromberg für den Reg.-Bez. Bromberg. Die Wahlen der Mitglieder der Handwerkskammern sollen im November d. J. stattfinden, während die Kammern selbst zum April l. J. in Thätigkeit treten sollen. Bis dahin wird also die Inkraftsetzung der betreffenden Bestimmungen des Handwerkergesetzes durch kaiserliche Verordnungen zu erfolgen haben.

Der Innungs-Verbandsrat deutscher Baugewerksmeister findet in der Zeit vom 8. bis 15. Oktober d. Js. in Karlsruhe statt. Der geschäftsführende Ausschuß hat eine sehr reichhaltige Tagesordnung festgesetzt, deren wichtigste Punkte folgende sind: 1. Bericht über die Entwicklung des Innungs-Verbandes und die Ausführung der Beschlüsse des letzten Delegiertentages (Ref.: Maurermeister Böhme-Berlin); 2. Organisation des Handwerks und Errichtung von Handwerkskammern (Ref.: Hofzimmermeister Nieß-Brannschweig); 3. Stellungnahme zu einer Eingabe, betreffend den Gesekentwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses (Ref.: Zimmermeister Herzog-Danzig und Rathszimmermeister Schwager-Berlin); 4. deutsche Bauausstellung 1900; 5. Baugewerkschulen (Ref.: Architekt

Sie verstand ihn nicht gleich. „Wie meinen Sie das?“ fragte sie verwundert. „Wenn Sie die Werbung des Kaufherrn Westerholz nicht ausge schlagen hätten“, entgegnete er leise.

„Was wissen Sie davon, Herr von Hassfeld?“

„Die Konjone meiner Frau, die in D. lebt, schrieb es ihr, Sie bildeten das Gesprächsthema der guten Stadt zu jener Zeit.“

„Das ist mir sehr gleichgültig“, erwiderte sie schroff. „Ich werde mich nie um Geldeswillen verkaufen, ich müßte mich selbst verachten und arbeite lieber um das tägliche Brot.“ — Ihre Worte klangen scharf und schneidend, Hassfeld schienen es ebensoviel Dolchstiche, die ihn trafen. Er hatte als Mann nicht so groß gedacht und das gethan, was sie tadelte; schweigend starrte er in den strömenden Regen hinaus, der die Macht des Gewitters gebrochen hatte.

„Ehe wir uns trennen, möchte ich mit Ihnen über etwas sprechen, das mir am Herzen liegt. Wollen Sie mich anhören, gnädiges Fräulein?“

Sie neigte zustimmend das Haupt und sah in das Unwetter hinein, sie konnte den traurigen Ausdruck seines Gesichtes nicht ertragen und mußte um jeden Preis gefast und ruhig bleiben.

„Als wir uns in Italien trennten“, begann er mit der müden Stimme, die ihr das Herz schwer machte, „wollte ich bald nach Deutschland zurück. Da wurde meine Schwester sehr krank, ich blieb auf Wunsch meiner Mutter bei ihnen. Es war für Cilly eine Lebensfrage, den Süden nicht zu verlassen, ihre Lungen hätten das nordische Klima nicht vertragen, sie konnte nur leben, wenn sie ihren Aufenthalt nicht wechselte.“

(Fortsetzung folgt.)

Gerhardt-Elberfeld). Unter den Anträgen sind die bedeutendsten die Forderung des Erlasses der Konventionalstrafe bei Streiks, vertreten durch Maurer- und Zimmermeister Esmann-Berlin, sowie das Verlangen einer Entschädigung für den entstandenen Verlust in Fällen, wo die Bauverwaltung die rechtzeitige Lieferung von Baumaterial verabsäumt und dadurch eine Verzögerung in der Bauausführung veranlaßt.

Eine große Zahl Franzosen ist nach der „Köln. Btg.“ in den letzten Tagen nach Straßburg gekommen, um den Kaiser Wilhelm zu sehen.

In den deutschen Münzstätten wurden in dem Monat August d. Js. geprägt 944795 Mk. in Fünfmark-, 1437666 Mk. in Einmark-, 266137 Mk. in Fünfpennig- und 36828 Mk. in Einpennigstücken.

In den Monaten Januar bis mit August d. Js. betrug die Einfuhr an Mehl und Getreide in das deutsche Zollgebiet: Weizen 11388036, Roggen 3731246, Hafer 1793523, Gerste 5529297, Weizenmehl 308079, Roggenmehl 8542 Doppelzentner. Die Ausfuhr betrug in demselben Zeitraum: Weizen 1827752, Roggen 1067726, Hafer 540663, Gerste 142288, Weizenmehl 208391, Roggenmehl 626130 Doppelzentner.

Breslau, 7. September. Generalleutnant z. D. von Lindener, genannt von Wildau, ist in Gnadenfrei gestorben.

Hamburg, 7. September. Der Hamburger Senat hat eine Verordnung zur Verhütung der Einschleppung der Pest erlassen. Offiziere und Mannschaften ankommender Seeschiffe dürfen ihr Schiff nicht eher verlassen, als eine Untersuchung durch den Hafenarzt stattgefunden hat.

Fulda, 6. September. Der Oberbürgermeister Dr. Antoni und sämtliche Magistratsmitglieder haben die Demission ihrer Ämter zurückgezogen, nachdem die Stadtverordneten-Versammlung eine genutzende Erklärung abgegeben hat und die Differenzen beigelegt worden sind.

Dsnabrück, 7. September. Die landesherrliche Anerkennung der Wahl des Regens Vof in Münster zum Bischof von Dsnabrück ist eingetroffen.

Vom Kaisermanöver.

Donnerstag früh 8^{1/4} Uhr fuhren Ihre Majestäten der Kaiser und die Könige von Sachsen und Württemberg von Stuttgart mit einem Sonderzuge nach dem Paradesfeld bei Untertürkheim. Um 8 Uhr ging in Stuttgart ein Gewitterregen nieder. Die Parade des 13. (Württembergischen) Armeekorps und der für die Manöver gebildeten Kavalleriedivision A., bestehend aus acht Reiterregimentern, fand bei prächtvollem Wetter auf dem Exercierplatz zwischen Untertürkheim und Kannstatt unter ungeheurer Andrang der Bevölkerung statt; sie begann schon um 9 Uhr und nicht, wie ursprünglich festgesetzt — um 10 Uhr. Se. Majestät der Kaiser, die Könige von Sachsen und Württemberg, der Großherzog von Hessen, Prinz Ludwig von Bayern, Prinz Albrecht von Preußen sowie die übrigen hier anwesenden Fürlichkeiten erschienen Punkt 9 Uhr zu Pferde. Die Königin von Württemberg traf in vierpännigem Wagen auf dem Paradesfeld ein. Nach Abreiten der Front der in zwei Treffen aufgestellten Truppen, erfolgte einmaliger Vorbeimarsch, bei der Infanterie in Regimentskolonne, bei der Kavallerie in Schwadronfront im Schritt. Der König führte Sr. Majestät dem Kaiser fünf Regimenter vor. Se. Majestät der Kaiser, der König von Sachsen, der Großherzog von Hessen und Prinz Ludwig von Bayern führten ihre Regimenter vor. An dem Vorbeimarsch nahm auch ein Radfahrerdetachment auf den Rädern teil. Nach der Kritik ritt Se. Majestät der Kaiser die Front der Kriegervereine ab, kehrte sodann mittels Sonderzuges nach Stuttgart zurück und begab sich mit dem König Wilhelm zu Wagen um 11^{1/2} Uhr ins Schloß. Im zweiten Wagen folgten die Königin von Württemberg, sodann der König von Sachsen, Prinz Ludwig von Bayern und die übrigen Fürlichkeiten.

Der König hat durch Dekret vom Donnerstag aus Anlaß der Parade Se. k. und k. Hoheit den Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preußen à la suite des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120 gestellt. Sodann hat der König dem Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preußen und dem Prinzen Eitel Friedrich von Preußen das Großkreuz des Ordens der württembergischen Krone verliehen. Ferner wurde verliehen: das Großkreuz des Friedrichs-Ordens dem preussischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlichen Hofe v. Derenthall sowie dem sächsischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Freiherrn v. Friesen; das Ritterkreuz des Ordens der württembergischen Krone mit dem Löwen

dem Legationssekretär der königl. preussischen Gesandtschaft in Stuttgart v. Erdert.

Bei der Salatafel am Donnerstag hielt Se. Majestät der König von Württemberg einen Trinkspruch, welcher etwa folgendermaßen lautete: „Es ist Mir eine große Freude, daß Euer Majestät in Meinem Lande wieder Einkehr gehalten haben. Die glänzenden Augen und der Jubel der Bevölkerung werden Zeugniß abgelegt haben für die treuen und aufrichtigen Gefühle derselben. Wie einstens Seiner Majestät dem hochseligen Kaiser Wilhelm dem Großen, dessen Denkmal Eure Majestät gesehen haben, und dessen Errichtung aus den innersten Gefühlen des württembergischen Volkes hervorgegangen ist, so schlagen auch heute dem Enkel des großen Kaisers die Herzen entgegen. Ich gebe Meinem Danke dafür Ausdruck, daß Euer Majestät auch heute den Leistungen Meines Armeekorps ein wohlwollendes und lobendes Urtheil gesendet haben. Der Stolz des Soldaten ist es, seinem obersten Kriegsherrn zu zeigen, daß er ebenso, wie auf dem Paradesfeld, fähig sein wird, wenn der Ruf des obersten Kriegsherrn an ihn ertönt, in ernster Waffenthat sich zu bewähren und sein Blut für Kaiser, König und Vaterland zu vergießen. Ich danke für die besondere Gnade, Seine kaiserliche und königliche Hoheit den Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preußen von nun an in den Listen Meines Armeekorps führen zu können. Ich erblicke darin einen neuen Beweis besonderer Gnade und Huld für Mein Haus und Mein Armeekorps. Daß wir aber nicht ruhen, sondern mit demselben Eifer fortfahren werden, das fasse ich zusammen in dem Gelübniß ewiger Treue und Aufopferung bis zum letzten Blutstropfen. Seine Majestät der Kaiser und König: Hurrah! Hurrah! Hurrah!“

Se. Majestät der Kaiser und König erwiderte unmittelbar darauf etwa folgendes: „Ew. Majestät bin ich dankbar für die soeben gesprochenen Worte. Es ist Mir in der That eine hohe Freude gewesen, das wundervolle Armeekorps unter Ew. Majestät Führung zu sehen. Ich beglückwünsche Ew. Majestät dazu. Ew. Majestät werden es Mir nicht verdenken, wenn auf württembergischen Boden die Pulse Meines Herzens schneller schlagen als anderswo, denn dieses Land bildet die Wiege Meines Geschlechts, und von hier aus zogen Meine Vorfahren in die ferne Nordmark, um ein neues Vaterland zu gründen und Jahrhunderte lang für das Emporblihen eines neuen Volkes zu arbeiten. Ich glaube den in der That zum Herzen gehenden Jubel und den begeisterten Empfang dahin richtig zu begreifen, daß ich annehme, daß das Volk stolz ist, sein Armeekorps unter der Führung seines Königs zu sehen. Darin versinnbildlicht sich, wie in unseren Monarchien das Königthum an der Spitze eines Volkes die einzige wirklich sichere Stütze für die Bewahrung von Thron und Altar, Religion und Sitte am Ausgang des 19. Jahrhunderts ist. Ich fasse alle Meine Gefühle und all' Meinen Dank zusammen in dem Wunsch, daß es Ew. Majestät und Ihrem Hause genügt sein möge, alle Zeit so zu sprechen, wie dereinst Ew. Majestät erlauchter Vorfahre: daß Sie allezeit und überall Ihr Haupt in den Schöß Ihrer Unterthanen legen können. Se. Majestät der König und sein Haus und das Land Württemberg, Hurrah! Hurrah! Hurrah!“

Provinzialnachrichten.

Briefen, 6. September. (Kommunales. Vom Mandover.) In der heute abgehaltenen Sitzung der beiden Gemeindevorstände wurde beschlossen, den Baufonds von 20000 Mk. von der Kasse der Alters- und Invalidenversicherung aufzunehmen. Die Summe wird mit 3^{1/2} Proz. verzinst und mit 1 Proz. amortisirt. — Soeben traf der kommandirende General Herr v. Lenke hier ein und begibt sich morgen ins Mandovergelände zwischen Rehwalde und Hohenkirch.

Graudenz, 7. September. (Waggerarbeiten in der Weichsel.) Im vorigen Jahre hatte sich bei Graudenz ungefähr in der Mitte der Weichsel unmittelbar hinter dem dritten Brückenpfeiler eine große Sandbank gebildet, die bei ungefährl. fünfzig Meter Breite in etwas gebogener Form fast bis zur Matowskischen Wadeankunft reichte. Durch diese Untiefe wurde bei niedrigem Wasserstande die Schifffahrt sehr gehindert. Diesem Uebelstande ist nunmehr durch Ausbaggern der Sandbank abgeholfen, und zwar hat der Regierungsbagger bereits am Mittwoch die letzten Arbeiten ausgeführt. Die westliche Fahrtrinne ist daher wieder vollständig passirbar.

Mosenberg, 6. September. (An Tollwuth) erkrankte ein Pferd der hier einquartierten 5. Eskadron des Infanterie-Regiments Nr. 5. Dasselbe wies einen Soldaten zwei Finger ab und brachte zwei Wunden zu. Das kranke Pferd wurde erschossen und der gebiffene Soldat in die bei dem königlichen Institut für Infektionskrankheiten in Berlin eingerichtete Abtheilung für Schussimpfungen gegen Tollwuth geschickt.

Fladow, 6. September. (Infolge einer Blutvergiftung) verstarb am Montag der achtjährige Sohn des Arbeiters Brokopp. Der Knabe hatte sich mit den Fingernägeln ein kleines, oberhalb des Knies befindliches Geschwür aufgekratzt, worauf Blutvergiftung eintrat, die den Tod herbeiführte.

Die Beerdigung unseres
Sohnes **Gorhard** findet
am Sonntag 3 Uhr nach-
mittags von der Artillerie-
Kaserne II, Baderstr. 11, aus
auf dem altstädtischen Kirch-
hofe statt.
B. Zorn und **Frau**
Wanda geb. Dümler.

Bekanntmachung.

Unser „Krankenhaus - Abonne-
ment“ für Handlungsgehilfen und
Handlungslehrlinge, sowie für Dienst-
boten wird wiederholtlich empfohlen.
Der geringfügige Satz von 3 Mk.
für Dienstboten, 6 Mark für Hand-
lungsgehilfen und Handlungslehrlinge
sichert auf die einfachste Weise
die Wohlthat der freien Kur und
Betreuung im städtischen Kranken-
hause.
Das Abonnement gilt nur für das
Kalenderjahr. Für die im Laufe des-
selben eingekauften muß dennoch der
ganze Jahresbeitrag bezahlt werden.
Der Einkauf findet statt bei der
Kammerkassendirektion.
Thorn den 28. Dezember 1898.
Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

1. Der Einkauf zur freien Kur und
Betreuung im städtischen Kranken-
hause steht unter den Bedingungen
des Dienstboten-Einkaufs auch den
Handwerksmeistern bezüglich ihrer
Lehrlinge frei.
2. Auf Grund und unter Vorlegung
des ertheilten Einkaufs - Scheines
(Abonnements-Beitrags-Quittung)
darf der Arbeitgeber bei der
Orts-Krankenkasse die Befreiung
des versicherungspflichtigen Lehrlings
von der Krankenversicherung
gemäß § 3b des Krankenver-
sicherungsgesetzes in der Fassung
vom 10. April 1892 und Lehrlinge
auf solchen Antrag von der
Versicherungspflicht zu befreien.
Im Ablehnungsfalle entscheidet
die Aufsichtsbehörde endgültig.
3. Bis zur Befreiung von der
Krankenversicherungspflicht bleibt
indefinit der Lehrling Klassenmit-
glied und hat der Arbeitgeber
den Beitrag weiter zu entrichten.
4. Krankenversicherungspflichtig sind
nur diejenigen Handwerkslehrlinge,
welche vom Arbeitgeber Lohn oder
Naturalbezüge (freien Unterhalt,
Beköstigung oder Kostgeld) beziehen.
— Lehrgeld schließt nur dann die
Versicherungspflicht aus, wenn es
zugleich Entschädigung für den
Unterhalt einschließt.
5. Der Einkauf zur freien Kur und
Betreuung im städtischen Kran-
kenhause steht auch für nicht fran-
kenversicherungspflichtige Hand-
werkslehrlinge frei.
Thorn den 7. Januar 1899.
Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Frisches Holz u. Hoblenfleisch

zu haben **Baderstraße 25.**

Kiefern-Klobenholz

1. und 2. Klasse,
gutes **Bäckerholz**,
Eichenklobenholz,
Eichennußkloben etc.
empfehlen billigst
Max Mendel,
Mellienstraße 127.

Ein kleiner Waschtisch,

mehr. **Kaiserbüsten**,
zwei hohe Lampen
und
eine Ampel
sind umgänglich billig zu verkaufen
Breitestraße 33, 1 Tr.

Alte Thüren,

Fenster und Oefen
zum Abbruch
verkauft **A. Tenfel, Maurerstr.,**
Gerechestr. 25.

Reitpferd,

zugeritten, angeritten oder
roh, ruhig, für mittleres Gewicht zu
kaufen gesucht.
Strauss, Thorn III,
Schulstraße 22.

Ein starkes Arbeitspferd,

brauner Wallach, billig zu ver-
kaufen bei
Max Pünchera.

Jagdhund

zu verkaufen. Von wem, sagt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Alle diejenigen, welche an
meinen verstorbenen Mann,
dem Restaurateur **Paul Schulz**
(**Volksgarten**), Forderungen
haben, werden hiermit aufge-
fordert, bei Vermeidung des Ver-
lustes späterer Ansprüche ihre
Rechnungen bis zum 20. d.
Mts. einzureichen.
Wwe. M. Schulz,
Volksgarten.

Als Warschauer Modistin

empfiehlt sich in u. außer dem Hause
Ottile Riemann,
Baderstraße 2, II.

Güäte Schneiderin

sucht Arbeit in und außer dem Hause.
Baderstraße 18, 3 Tr.

M. Kowski, Lohndiener,

Parlstraße 6,
empfiehlt sich den hochgeehrten
Herrschaften bei vorzunehmenden
Festlichkeiten, als Hochzeiten,
Diners, Jagden etc.

Adam Kaczmarkiewicz'sche

einzigste echte altrenommierte
Färberei u.
Hauptetablissement
für chemische Reinigung
von Herren- und Damengarderobe etc.
Annahme: Wohnung u. Werkstatt,
Thorn, nur Gerberstrasse 13/15,
neben der Töchterstraße und
Bürgerhospital.

Am 1. Oktober richte ich

einen neuen billigen Journal-
lesezirkel ein. Die Abon-
nenten desselben erhalten
wöchentlich 12 gute Familien-
zeitschriften, wie Gartenlaube,
Fliegende Blätter, Illustrierte
Zeitung etc.
Vierteljährlicher Preis
nur 2 Mark.
Meldungen, welche nur in
der Reihenfolge des Einganges
berücksichtigt werden, sind
gleich anzubringen.
Justus Wallis.

Beglückt und beneidet

werden alle, die eine zarte, weiße
Haut, rosiges, jugendfrisches
Teint und ein Gesicht ohne
Sommerprossen und Hautun-
reinigkeiten haben, daher gebrauche
man nur:
Radebener Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul-
Dresden, à Stk. 50 Pf. bei: **Adolf**
Leetz, Anders & Co. und J. M.
Wendisch Nachf.

Frisire Damen

in und außer dem Hause
Frau Emilie Schnoegass,
Friseurin,
Breitestr. 27 (Rathsapothek),
Eingang von der Baderstraße
Saararbeiten
werden sauber und billig ausgeführt.
Haarfärben, Kopfwaschen.

Lose

zur 5. Berliner Verdelotterie,
Ziehung am 12. Oktober, Haupt-
gewinn i. B. von 15000 Mk.,
à 1,10 Mk.;
zur 2. Geld-Lotterie zur Erneue-
rung des Domes in Meissen,
Ziehung vom 20.-26. Oktober,
Hauptgewinn im günstigsten Falle
100000 Mark, à 3,30 Mark.
zur **Königsberger Thiergarten-**
Lotterie, Hauptgewinn i. B.
von 8000 Mark, Ziehung am
23. Oktober cr., à 1,10 Mark;
zur 3. **Wohlfahrts-Lotterie** zu
Zwecken der deutschen Schutztruppe,
Ziehung vom 25.-30. November
cr., Hauptgewinn 100000 Mark,
à 3,50 Mk.
sind zu haben in der
Geschäftsstelle der „**Chorner Presse**“.

Bestellungen auf

frische schwed. Preiselbeeren
nehme schon jetzt entgegen.
A. Kirmos.

Bienenhonig

garantirt rein,
à Pfund 70 Pfennige, empfiehlt
Moritz Kaliski,
Elisabethstraße.

Singer Nähmaschinen
für Hausgebrauch und alle gewerblichen Zwecke
verdanken ihren Weltruf der vorzüglichen Qualität und
großen Leistungsfähigkeit, welche von jeher alle Fabrikate
der Singer Co. auszeichnen. Der stets zunehmende Absatz,
die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Aus-
stellungen und das über 40jährige Bestehen der Fabrik
bieten die sicherste und vollständige Garantie für deren Güte.
Kostenfreier Unterricht auch in der Modernen
Stichtäderei.
Reparaturwerkstätte.
Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.
Thorn, Bäckerstraße 35.

Carl Mallon, Thorn,
Altstädtischer Markt Nr. 23.

Tuchhandlung und Abtheilung für
feine Herrenschneiderei.
Moderne Anzug-, Paletot- u. Herrenstoffe für Herbst
und Winter sind eingetroffen.

Handschuh-Tabrik.
HANDSCHUH-WÄSCHEREI
UND
FÄRBEREI
Grösste Auswahl aller Arten
F. MENZEL, Handschuhe
Thorn, Breitenstrasse 40. **Hosenträger**
Cravatten

F. Rejankowski,
Tapezierer u. Dekorateur,
Thorn III, Brombergerstr. 82.

Anfertigung sämtlicher Polster- u. Dekorationsarbeiten bei ge-
wissenhafter Ausführung und solider Preisberechnung.
Spezialität: Wohnungseinrichtungen.

C. NAUMANN'S
Ueberfettete
„Salutaris“
25 Pfg.
TOILETTE-SEIFE
ist die beste
für Teint- und Haut-Pflege.

Tapeten
und Borden

Gustav Schleising, Bromberg,
Erstes deutsches Tapeten-Verband- u. Haus- — Gegründet 1868.
Muster überallhin frei. Preisangabe erwünscht.

Uniformen
in tadelloser Ausführung
bei
C. Kling, Breitestr. 7,
Gehaus.

Wassergehilfen
steht ein **Ziellinski, Wassergeh.**
Brombergerstraße 86.

Lehrling
kann sofort eintreten bei
Max Lange, Uhrmacher.

Ein ordentlicher, ehrlicher
Paufbursche
wird von sofort gesucht
Baugehäht Mehrlein.

Kassirerin,
polnisch sprechend, und in der Buch-
führung erfahren, sucht per 1.
Oktober d. Js.
Drogenhandlung Hugo Claass.

Güäte Tailenarbeiterin
kann sich sofort melden
H. Sobiechowska, Jakobstr. 15, pt.
Selbstständig arbeitende
Rock- und Tailenarbeiterinnen
von sofort gesucht.
Ella Mühl,
Brombergerstr. 88.

Ein Mädchen
bei Kindern für den Nachmittag
kann sich melden bei **Zude,**
Friedrichstr. 14.
Zum 15. Oktober wird zur voll-
ständigen Versorgung des kleinen Haus-
halts ein
anständiges Mädchen
oder Frau bei gutem Lohn gesucht.
Thorn III, Brombergerstr. 82, pt.

Ein Aufwärterin
wird gesucht.
Mauer - Amthaus,
Neust. Markt 15.

Mitbewohnerin gesucht
Strobandstraße 8.
Junges Mädchen sucht Wohnung und
Pension. Zu erf. Baderstr. 13, II.

„Klantschou.“

Einem geehrten Publikum von
Thorn und Umgegend zur gefl.
Nachricht, daß ich in meinem
Sanje, Gerechestr. 31, unter
dem Namen „Klantschou“ ein
Restaurant eröffnet habe. —
Durch Umbau habe ich geräumige
und helle Lokalitäten geschaffen,
welche einen angenehmen Aufent-
halt bieten und dem geehrten
Publikum wie Vereinen hiermit
bestens empfohlen seien. — Durch
Verarbeitung hiesiger Biere und
echt Münchener „Löwenbräu“,
sowie guter Küche werde ich be-
müht sein, den Wünschen meiner
geehrten Gäste gerecht zu werden,
und bitte ich um geneigte Unter-
stützung meines Unternehmens.
Mit Hochachtung
F. Gregrowicz,
Gerechestr. 31.

Rebhühner
empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Stubenmädchen,
evangelisch, ordentlich und zuverlässig,
in Wäsche und Wäßen erfahren,
per 1. Oktober aufs Land für Her-
schaft gesucht. Angebote befördert
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.
Suche zum 15. Oktober eine zuver-
lässige
Köchin
mit guten Zeugnissen.
Küchenmeister v. Pelsler-Berensberg,
Mellienstraße 81, 1. Etage.

Suche möbl. Zimmer mit Pension für
einen jungen Mann. Schrift-
liche Meldungen erbitet
Küchenmeister **Weber.**

Möbliertes Zimmer
von sof. zu verm. **Strobandstr. 20.**

Eine in der 2. Etage, **Jakob-**
straße 7, gelegene
herrschaftliche Wohnung,
7 Zimmer mit Zubehör und Balkon
wegen Todesfall von sofort oder
1. Oktober zu vermieten.
Robert Tilk.

Herrschaftliche Wohnung,
6 Zimmer nebst Zubehör, 1. Etage,
Bromberger Vorstadt, Schulstr. 10/12,
bis jetzt von Herrn Oberst Protzen
benutzt, ist von sofort oder später
zu vermieten.
Soppart, Baderstraße 17.

Herrschaftliche Wohnungen
von 6 Zimmern und reichlichem Neben-
gelass zu vermieten.
Schulstr. 19/21, Ecke Mellienstr.
Dahelbst kleine Wohnung f. 150 Mk.

Herrschaftliche Wohnungen
von 6 Zimmern von sofort zu
vermieten in neuem neuverbauten
Hause Friedrichstr. 10/12.

Gerechestr. 30
sind eine Parterre-Wohnung, 4 Zimmer
nebst Zubehör, 1 Wohnung von 2
Zimmern und Küche, und 1 fl. Sof-
wohnung per 1. Oktober d. Js. zu
vermieten. Zu erfragen dahelbst bei
Herrn **Decomé, 3 Treppen links.**

4-Zimmerige
Borderrwohnung
mit Badeeinrichtung zum 1. Oktober
zu vermieten.
Ulmer & Kaun.

Balkonwohnung,
4 Zimmer, Zubehör, Fenster Straßen-
front, Preis 300 Mk. zu vermieten.
Culmer-Chaussee 69.

Balkonwohnung,
5 Zimmer mit auch ohne Pferdebestall,
sowie 2 verm. Brombergerstr. 56.

3. Etage,
Wohnung von 3 Zimmern, Küche u.
Zubehör, zu vermieten.
Culmerstraße 22.

Altstädter Markt Nr. 8
ist die erste Etage von 4 Zimmern
mit Zubehör vom 1. Oktober zu ver-
mieten. **Emil Golembowski,**
Buchhandlung.

Eine freundliche Wohnung
von 4 Zimmern, Entree u. Zubehör,
in der 2. Etage vom 1. Oktober zu
vermieten Altstädter Markt,
Seilgegeiststraße-Ecke Nr. 18.

Wohnung,
3 Zimmer, Entree und Zubehör, vom
1. Oktober zu verm. Jakobstraße 9.

Mellien- u. Ulanenstr.-Ecke
sind 2 Wohnungen von je 6 Zimm.,
Küche, Bad etc. ev. Pferdebestall bill. zu
verm. Näheres in der Erw. d. Sta.

2 Zimmer, Küche, Zubehör,
vom 1. Oktober zu vermieten, Preis
265 Mk. **Aokermann, Baderstraße 9.**

! Nur noch an 3 Abenden!
Victoria-Theater.

Heute, Freitag, den 8., Sonn-
abend den 9. und Sonntag
den 10. September:
Große Vorstellungen
des vorzüglichen
Spezialitäten-
Ensembles.

Künstler und Künstlerinnen
1. Ranges.

Preise der Plätze:
Im Vorverkauf bei Herrn
F. Duszynski, Breitestraße: 1. Platz
75 Pfennig, 2. Platz 50 Pfennig.
An der Abendkasse: 1. Platz
1 Mark, 2. Platz 80 Pfennig, Gallerie
30 Pfennig.
Beginn der Vorstellungen 8 Uhr.
Die Direktion.

„Klantschou“.
Sonabend, 9. September cr.
von abends 7 Uhr ab:

Flaki,
wozu freumblickt einladet
F. Gregrowicz.

Mieths-Kontraks-
Formulare,
sowie
Mieths-Quittungsbücher
mit vorgedrucktem Kontrakt,
sind zu haben.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Alter Markt Nr. 27
ist umf. halber die 3. Etage, 4 Zim.,
Küche und Zubehör billig zu ver-
mieten. Näheres dahelbst, 3 Tr.

Gerechestr. 15/17
ist eine herrschaftliche Balkonwohnung,
1. Etage, bestehend aus 5 Zimmern,
Badeküche nebst Zubehör, vom 1.
Oktober ab zu vermieten.
Gebr. Casper.

Brombergerstraße 46 und **Brüden-**
straße 10
mittelgroße Wohnungen
zu vermieten.
Kusol.

2 kleine einzelne Stuben
für je eine Person sind per 1. Oktober
zu vermieten.
Zielke, Coppersmuthstraße 22.

Eine kleine Wohnung,
3 Tr., an kinderlose Leute zu verm.
Elisabethstraße 11.

Fremdliche Wohnung Moller, Berg-
straße 55, 1. Etage: 3 Zimmer,
Küche und Zubehör, umständlich, v. sof-
oder 1. Oktober zu vermieten. Preis
150 Mk. Näh. zu erf. Jakobsvor-
stadt, Schlachthausstraße 24.

1 Etage v. 1. Oktbr. z. v. Gerstenstr. 13.

Keller zur Werkstätt,
auch zu anderen Zwecken geeignet, sowie
eine Wohnung (Stube und Küche)
zu vermieten.
J. Skalski,
Neustädter Markt.

Ein Speicher
zu mieten gesucht, möglichst in der
Nähe der Culmerstraße. Gest. Anerb.
unter **N. 60** a. d. Geschäftsst. d. Sta.

Warnung.
Hiermit warne ich jeden, meinem
Mante, dem Besitzer **Jacob Zabel**
aus Ziegelwiese etwas zu borgen, da
ich für nichts aufkomme. Und er-
kenne ich Begleichung von Forde-
rungen meinerseits, die derselbe ein-
zieht, nicht als rechtsgültig an. Ob-
dach bitte demselben nicht zu gewähren.
Wilhelmine Zabel,
Ziegelwiese.

Verloren
am Sonntag eine goldene Brille
vom neustädt. Kirchhofe bis zur
Junckerstraße. Abzugeben gegen Be-
lohnung Junckerstraße 4.

Täglicher Kalender.

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
1899.							
Septbr.	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
Oktober.	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
Novbr.	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18

Drehfusprozeß.

Die Donnerstags-Sitzung wird um 6 1/2 Uhr eröffnet. Regierungskommissar Carrière theilt mit, er habe einen Brief von Cernuschi erhalten, der nicht kommen könne, weil er krank sei, aber in seinem Hotel dem Kriegsgericht zur Verfügung stehe. Der Gerichtsschreiber verliest einen Antrag Savignaud's, in welchem er das Kriegsgericht ersucht, zu Protokoll nehmen zu lassen, daß Trarieux ihn einen lügenhaften Zeugen und einen Betrüger genannt habe. Trarieux hält seine frühere Behauptung aufrecht. Der Vorsitzende erklärt, dem Verlangen Savignaud's nachkommen zu wollen. Labori verlangt das Wort, um eine dringende Mitteilung zu machen. Er erklärt, er sei benachrichtigt worden, daß aus Gründen der öffentlichen Ordnung Schwarztoppen und Panizzardi nicht öffentlich vor dem Kriegsgericht eine Zeugenansage machen könnten, daß sie sich aber von einer von dem Obersten Jounoff oder dem Kriegsgericht abgeordneten Kommission vernehmen lassen würden. Labori verlangt, daß eine Kommission zur Vernehmung von Schwarztoppen und Panizzardi abgeordnet werde. Regierungskommissar Carrière widerlegt sich nicht der Absendung einer Kommission unter der Bedingung, daß die Verhandlungen nicht unterbrochen werden. Labori formuliert dann seine Anträge, nach welchen Schwarztoppen und Panizzardi folgende Fragen gestellt werden sollen: 1) Zu welchem Zeitpunkte haben Sie die im Vorderen erwähnten Dokumente erhalten? 2) Stimmt die Handschrift jener Dokumente mit der des Vorderen überein, das Sie aus dem Kaffationshofe kennen? 3) Was enthielten jene Dokumente? 4) Haben Sie ein Exemplar der Schiedsvorschrift im Original oder eine Kopie erhalten? 5) Haben Sie eine Schiedsregel erhalten? 6) Seit wann und bis wann haben Sie Dokumente erhalten? 7) Haben Sie das in der Unterhaltung des Vorsitzers Minister mit dem Minister Delcassé erwähnte „petit bleu“ an dieselbe Person gerichtet, welche Ihnen die erwähnten Dokumente auslieferte? 8) Haben Sie direkte Beziehungen zu dem Angeklagten gehabt? Während Labori seine Anträge ablas, wurde der frühere Chef der Sicherheitspolizei Cocheseff vernommen; derselbe sagt aus, Drehfus habe sich während der Diktirphase über eine Frage an den Rath de Clam's beunruhigt gezeigt, und als er einen Revolver erblickte, ausgerufen: Ich will mich nicht tödnen, ich kam meine Unschuld beweisen. General Mercier theilt dem Gerichtshofe mit, er habe aus Le Mans eine Schiedsregel erhalten, welche er dem Gerichtshofe vorlegen werde. Der Gerichtsschreiber verliest einen Brief des Hauptmanns Humbert, in welchem erklärt wird, Drehfus habe das Verlangen bekundet, in das statistische Bureau des Generalstabes einzutreten. Sandherr habe sich dem widerlegt. Humbert habe Drehfus getroffen, wie er mit Dokumenten in die geographische Abtheilung ging. Drehfus bemerkte hierzu, er habe nicht darum ersucht, in die statistische Abtheilung zu kommen. Was die Dokumente betreffe, so möge man sie doch kommen lassen; man werde sehen, daß sie nicht wichtig sind. General Mercier konstatirt hierauf, daß die Aussage Freyhütter's auf das Kriegsgericht einen Einfluß ausüben müsse. Mercier wiederholt seine frühere Erklärung über die Depesche Panizzardi's; sodann wendet er sich gegen Hauptmann Freyhütter, führt einen Fall von Ungehorsam desselben an und erzählt, Freyhütter habe auf Madagaskar Eingeborene ohne Urtheil hingerichtet lassen, was vom Admiral de Cuverville und dem Oberst Mercier berichtet worden sei. Sodann verweist Mercier auf die Sinnesänderung Freyhütter's über die Schuld Drehfus' und zieht aus allem dem den Schluß auf eine Geistesstörung bei Freyhütter; er bittet das Gericht, dessen Aussage nicht zu berücksichtigen. Hierauf verliest der Regierungskommissar Carrière seine Anträge, in denen er erklärt, daß er gegen die Entsendung von Vernehmungskommissionen nichts einzuwenden habe, vorausgesetzt, daß die Vorschriften des Militärstrafgesetzbuches innegehalten würden. Nach ziemlich langer Verathung erklärt das Kriegsgericht, Präsident Jounoff sei allein kompetent, eine Kommission an Schwarztoppen und Panizzardi zu deren Vernehmung zu entsenden; ferner erklärt sich das Kriegsgericht mit Einstimmigkeit für inkompetent, den Anträgen Labori's Folge zu geben. Auf die Frage Labori's lehnt es Präsident Jounoff ab, eine Kommission an Schwarztoppen und Panizzardi zu deren Vernehmung zu entsenden. Auf Verlangen Demange's verliest nunmehr der Gerichtsschreiber die Berichte der mit der Prüfung des zur Aufsertigung des Vorderen benutzten feinen Papiers betrauten Sachverständigen. Labori legt eine Anzahl Briefe, darunter einen ans Genf vor, in denen Cernuschi theils als Zerrinniger, theils als Mann ohne ritterlichen Halt und als eheloser Mensch bezeichnet wird. Ferner verlangt Labori die Verlesung des von Grenier an den Regierungskommissar Carrière gerichteten Schreibens. Carrière erwidert, er habe das Schreiben für unwichtig gehalten. Labori verliest alsdann ein Schreiben, in dem gesagt wird, daß Freyhütz sich mit auswärtigen Fragen beschäftigte und daß der Dienstweg, dem er angehörte, mit der Mobilmachung zu thun hatte, sowie daß Freyhütz seine souveräne Verachtung der französischen Armee bekundet habe. Der Präsident erklärt, dieser Brief stehe in keinem Zusammenhang zur Drehfusangelegenheit. Labori tritt den Beweis des Gegentheils an. General Chanoin e theilt dem Kriegsgericht den Brief des Agenten A. an seine Regierung mit, in welchem dieser die Absendung der Papiere, von denen die Rede war, anzeigt. In einem Briefe an Freyhütz spricht der Agent A. auch von den Mandatären bei Paris und Toul, wodurch sich die Worte: „Ich gebe in's Mandat“ erklären würden. Dieser Brief ist von A. vierzehn Tage nach der Verhaftung Drehfus' geschrieben worden. Labori erklart die Generale um Aufklärung über diesen

Punkt. General Mercier versichert, die von Freyhütz gelieferten Dokumente seien werthlos gewesen. Man verliest sodann auf Verlangen Labori's die Aussage, welche der Zeichner Calle vor dem Kaffationshofe abgegeben hat und einen Brief Freyhütz's an General Roget, welcher gegen mehrere Offiziere Beschuldigungen erhebt. Major Sartmann wiederholt seine Erklärungen wegen der hydrodynamischen Bremse und sagt, die Bemerkungen General Mercier's seien unrichtig. Der Präsident verweigert dem Zeugen Ingenieur Defonds-Lamothe das Wort, worauf die Sitzung kurz vor 10 Uhr auf eine halbe Stunde unterbrochen wird. Nach Wiederanahme der Sitzung ergreift der Regierungsvortreter Carrière das Wort zu seinem Plaidoyer. Der Saal ist dicht besetzt. In dem Augenblicke, als Carrière sich erhebt, verlassen sämtliche als Zeugen anwesenden Offiziere den Saal, um von Rennes abzureisen und sich in ihre Garnisonen zu begeben. Der Regierungskommissar erklärt inmitten lautloser Stille des ganzen Zuhörerraums: Die Frage an die Kriegsrichter ist die: Hat Drehfus im Jahre 1894 eine auswärtige Macht die im Vorderen erwähnten Schriftstücke ausgeliefert? Die Aufgabe des Kriegsgerichts ist mithin dieselbe wie diejenige des Kriegsgerichts von 1894; es hat ruhig und mit Mäßigung seine Aufgabe, der Gerechtigkeit zu dienen, zu erfüllen. Die menschliche Gesellschaft kann nichts verlangen, als absolute Gerechtigkeit. Carrière fährt fort, er beuge sich vor der Entscheidung des Kaffationshofes, welche der Verhandlung bestimmte Grenzen vorschreibe. Der Ausschluß der Öffentlichkeit sei unumgänglich nöthig gewesen, dieselbe habe die volle Aufhebung nicht beeinträchtigt. „Die Vertheidigung kannte alles, wir sind für Justizdiskretionen nicht verantwortlich.“ Carrière giebt sodann einen historischen Ueberblick über die „Affaire“. Er erinnert an den uieberschmetternden Eindruck, welchen unter den Offizieren die Feststellung der Thatfache hervorrief, daß Drehfus der Verräther, und legt die Voruntersuchungen, die Verhandlungen sowie das Urtheil gegen Drehfus dar. Er wolle nicht davon sprechen, in wie weit Weiber und Spiel in Frage kämen; die „Affaire“ könne auch ohne diese beiden Punkte angeklärt werden. „Man hat gesagt“, ruft Carrière aus, „wir sind schlichte Menschen. Nun wohl, wir sind aber auch Menschen, denen Gerechtigkeitsempfinden und Ehrlichkeit innewohnen.“ Darauf wendet sich der Regierungsvollmächtigte dem Vorderen zu. Er hält es für sehr bezeichnend, daß im Vorderen eine Stelle, betreffend die Bedeckungsgruppen, vorkommt. Auch ist er der Ansicht, daß man sich nur in den Voraus des Kriegsministeriums die Nachrichten über die Artillerieformationen beschaffen konnte. Die Justizdiskretion über die im August dem dritten Bureau zugestellte Note, betreffend Madagaskar bestimme ihn zu der Behauptung, daß das Vorderen vom August zu datiren ist. Sodann legt Carrière auseinander, wie schwer es für Drehfus war, sich das Schiedsbandbuch zu verschaffen, während es für Freyhütz leicht war, woraus hervorgehe, daß die betreffende Stelle im Vorderen Drehfus zuschreiben sei. Sodann konnte Drehfus seiner Ansicht nach wohl sagen: „Ich reise jetzt ins Mandat ab“, weil er bis zum 28. August glauben konnte, daß er dahin abgehen werde. Was die Handschrift betreffe, so bemerke er, obgleich er nicht sachverständig sei, daß die Handschriften von Freyhütz, von Drehfus und von Mathien Drehfus der des Vorderen ähnlich seien. (Seiterkeit.) Drehfus habe, um die Schrift zu verfeinern, sie derjenigen seines Bruders oder Freyhütz's nachmachen können. Carrière behauptet ferner, einen Wechsel in der Schrift von Drehfus seit 1894 festgestellt zu haben. Alsdann geht er zum Geheimaktenbündel über und behauptet, Freyhütz habe keine Nachrichten liefern können, er habe über alles gesprochen, aber nur Dummheiten geredet; (Lachen) es wäre naiv zu glauben, daß der Agent A. Nachrichten von ihm entgegengenommen hätte. Medner, der sehr langsam spricht, legt dar, daß die Dokumente, deren Empfang A. angezeigt habe und die sich auf die französischen Eisenbahnen bezögen, nicht von Freyhütz ausgeliefert sein könnten. Sodann rechtfertigt und lobt Carrière das Verhalten des fremdländischen Militärattachés, der über das Schreiben von A. und B. Auskunft gegeben habe und der ein durchaus ehrenwerther Mann sei. Hierauf spricht der Regierungskommissar von verschiedenen Schriftstücken, die er nur mit Nummern bezeichnet und bezüglich deren das Gericht allein auf dem Kaufe stehen sei. Er wolle daraus nur den einen Drehfus betreffenden Satz festhalten: „Man hat sich hier bemüht.“ Wissen Sie, was das geschrieben hat? fragt Carrière (Bewegung.) Carrière schließt: Ich studire die Affaire ganz unparteiisch. Als ich an das Studium der Geheimakten ging, hatte ich noch keine abgeschlossene Meinung; ich fand, daß die von Picquart gegen Freyhütz erhobene Anklage vortreflich aufgebaut war, und ich hatte einen Augenblick die Hoffnung, daß man Drehfus freisprechen und einen Unschuldigen rehabilitiren könnte. (Bewegung.) Es hätte alle Vortheile für sich gehabt, einen richterlichen Irrthum wieder gut zu machen, und daraus hätte sich nothwendiger Weise eine Verhütung der Gemüther ergeben. Aber dazu wären Beweise nöthig gewesen, und der Anban Picquart's hatte einen Miß. Meine Ueberzeugung von Drehfus' Unschuld hat sich in das Gegentheil umgewandelt, und ich bin in dieser meiner nunmehrigen Ueberzeugung von Drehfus' Schuld durch die Zeugenvernehmung bekräftigt worden. Bei meiner Seele und meinem Gewissen ich sage Ihnen: Drehfus ist schuldig, und ich beantrage, daß auf ihn Artikel 76 des Strafgesetzbuches angewendet werde. (Anhaltende Bewegung.) Die weitere Verhandlung wird hierauf um 11 1/2 Uhr auf Freitag früh 6 1/2 Uhr vertagt. — Freitag wird Demange sein Plaidoyer halten. Als Drehfus, bevor er abgeführt wird, seinen Vertheidigern die Hand schüttelt, ruft ihm Labori zu: „Nur Muth! nur Muth!“ Dieselben Worte werden Drehfus auch von mehreren anderen Per-

sonen zugerufen, als dieser mit durchaus ruhiger Miene an ihnen vorüberkommt. Die Vernehmung des Saales vollzieht sich ohne Zwischenfall.

Provinzialnachrichten.

Thorn. Briefener Kreisgrenze, 7. September. (Feuer durch Blitzschlag.) Seit Morgen schlug der Blitz in die Scheune des Besitzers Sauer in Silbersdorf. In kurzer Zeit stand die Scheune und der Stall in Flammen. Trozdem Hilfe zur Stelle war, konnten die Gebäude und Stallungen nicht mehr gerettet werden und wurden ein Raub der Flammen. Das Vieh konnte zum Glück gerettet werden. Da der Besitzer nur sehr mäßig versichert ist, erleidet er einen großen Schaden, zumal sämtliche Getreidevorräthe verbrannt sind.

Culm, 7. September. (Vollereigenossenschaft Dubielno. Konkurs.) Die Vollereigenossenschaft Dubielno schloß ihr Geschäftsjahr mit 69 830 Mk. in Aktiva und Passiva. Die Geschäftsumme betrug 133 400 Mk. — Die Besitzerin des hiesigen polnischen Schützenhauses, die dasselbe vor etwa 2 Jahren gekauft hat, hat Konkurs angemeldet. In dem mit großem Saal und Garten versehenen Lokal wurden sämtliche polnische Vereins- und Wählerversammlungen abgehalten.

Culm, 7. September. (Diamantene Hochzeit.) Die diamantene Hochzeit feiert am 22. d. Mts. das Schneidemeister Carl Freiwald'sche Ehepaar. Der 88 Jahre alte Jubilar ist bereits etwas schwächlich, die Jubilarin mit 82 Jahren noch sehr rüstig. Von sieben Jubelpaaren, welche vor zehn Jahren die goldene Hochzeit hierher feierten, dürfte nur diesem einen Paare die Feier der diamantenen vergönnt sein. — Ein größeres Feuer entstand heute Vormittag im Hause des Gutbesizers Wojciechowski auf der Fischerei. Das Haus brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die sofort erschienenen freiwilligen Feuerwehr konnte nur die gefährdeten Nebengebäude schützen. Den Bewohnern des Hauses, durchweg ärmeren und nicht versicherten Leuten, ist das gesammte Eigentum verbrannt. Außerdem verbrannte ein Theil der Feuerzettel. Der Besitzer ist versichert. Das Feuer soll durch Unvorsichtigkeit der Kinder entstanden sein.

Aus der Culmer Stadtniederung, 7. September. (Deichangelegenheit.) Nach den großen Dammdurchbrüchen in den fünfziger Jahren wurde durch einen neuen Deich auch die Eichwaldsniederung eingedeicht und der alte Deich, der vielfach durchbrochen wurde, in Schlaf gelegt. Nach wie vor wurde der Deichkörper des Schlaf-Deiches von den angrenzenden Adjazenten benutzt, von manchen derselben demselben auch ohne Genehmigung des Deichamtes Erde entnommen. Laut dem Grundbuche sind die angrenzenden Adjazenten nämlich Besitzer des Bodens, auf dem der Deich ruht, und müssen denselben auch verteuern, nur der Erdwall ist Eigentum des Deichverbandes. Seit einigen Jahren beansprucht das Deichamt nun die Nutzung des Schlafdeiches und hat dort, wo derselbe abholt keine Zweck hat, denselben an die Adjazenten verkauft und diesen gestattet, das Erdmaterial anderweitig zu verwenden. Auf anderen Stellen, so gegen Schönsen, will das Deichamt den Schlafdeich als Zufuhrweg zum Deich benutzen und hat, um zu ihm zu gelangen, einen Privatweg gemiethet. Den angrenzenden Besitzern ist der Deichkörper nur unter der Bedingung verkauft, daß derselbe als Weg erhalten bleibe. Gegen diesen Beschluß hat der Besitzer B. Bartel l-Schönsee protestirt und behauptet, daß der Deichkörper durch Verfallung, wie durch Zeugen nachgewiesen werden kann, in den Besitz der Adjazenten ev. in das Nutzungsrecht derselben übergegangen ist. Gegen die Entscheidung des Amtsgerichts Culm ist das Landgericht Thorn vom Deichamt angerufen worden. Da der Prozeß nun schon seit einigen Jahren schwebt, dürfte in dem im nächsten Monat stattfindenden Termin das Urtheil gefällt werden, worauf man allseitig gespannt ist.

Grudenz, 7. September. (Entsprungen.) Der Kellner Robert Wirzel aus Gonsvorfen, welcher im Zuchtbanke zu Grudenz eine Strafe verbüßt, war zu einer Strafammerverhandlung nach Elbing transportirt worden und dort zufällig zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchtbanke verurtheilt worden. Auf dem Rücktransporte benutzte er die Gelegenheit, als der Eisenbahnzug zwischen Culm und Rehhof etwas langsamer fuhr, und sprang aus dem Wagen heraus. Der Transporteur sprach ihm nach, vermochte ihn aber nicht einzuholen, da der Flüchtige bald in einem nahen Wäldchen verschwand.

Aus Ostpreußen, 4. September. (Ein mächtiger Schwertfisch) ist von Fischern bei Rantan gefangen worden. Das in der Ostsee selten vorkommende Thier hat eine Länge von 2,70 Metern und ein Gewicht von 160 Pfund.

Makwiz, 6. September. (Schrecklicher Unfall.) Heute fand hier die Vererdigung eines Kindes des Herrn Dr. Lasarewicz statt. Die Mutter des Kindes, die zur Vererdigung erschienen war, benutzte den von Makwiz nach Grätz fahrenden Omnibus zur Heimreise. In den Omnibus stieg auch ein Lehrer mit einem nicht gesicherten Gewehr ein. Plötzlich krachte, durch eine Bewegung des Lehrers hervorgerufen, ein Schuß. Das Geschöß drang der Mutter des Kindes in das Gehirn, sodaß der Tod augenblicklich eintrat.

Totalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 9. September 1809, vor 90 Jahren, starb zu Göttingen der Geschichtsforscher und Staatsrechtslehrer August Ludwig von Schlözer. Mit umfassender Gelehrsamkeit einen hellen Geist verbindend, war er zugleich gründlicher Statistiker und beschritt als Historiker neue Bahnen, indem er den trockenen Ballast thöricht beseitigte und sich eine lebendigere Schilderung des Geschehenen angelegen sein ließ. Sch. wurde am 5. Juli 1735 zu Gaggstadt geboren.

Thorn, 8. September 1899.

(Personalien bei der Eisenbahn.) Ernannt: Stations-Diätar Schulz in Dirschau zum Stations-Assistenten, die Bahnmeister - Aspiranten Wamm in Danzig und Kluge in Dirschau zu Bahnmeister - Diätaren. Verlegt: Landmesser Blumenberg von Danzig nach Neumark, Stations-Assistent Maszkow von Marienburg nach Neuhäuser Wasser und Stations-Diätar Veier von Zollbrück nach Marienburg.

(Westpreussischer Provinzial-Ausschuß.) Für die am nächsten Dienstag stattfindende Sitzung hat Herr Landeshauptmann Hingz die Tagesordnung aufgestellt. Die Landwirtschaftskammer der Provinz Westpreußen hat mitgetheilt, daß aus der ihr im Rechnungsjahre 1898/99 zur Förderung der Obstbaumzucht in der Provinz bewilligten Beihilfe von 2000 Mark an 42 Vereine, 2191 Bäumchen gegen Zahlung von je 25 Pfg. für Apfel-, Pflaumen- u. Kirschentämme, und von je 30 Pfg. für Brunnentämme vertheilt worden sind. Auf Grund des Beschlusses des Provinzial-Ausschusses vom 2. Mai d. Js. hat Herr Landeshauptmann Hingz an der in Berlin erfolgten Gründung der westpreussischen Kleinbahnen-Altiengeellschaft theilgenommen und die Wahl in deren Aufsichtsrath angenommen. Auf die von dem westpreussischen Provinzial-Verbande übernommenen Aktien im Nominalbetrage von 360 000 Mark sind bei der Gründung 25 Prozent mit 90 000 Mark eingezahlt. — Neue Darlehen sind unter Vorbehalt der Genehmigung des Provinzial-Ausschusses bewilligt: dem Münterwalder Deichverband, Kreis Marienwerder, zur Tilgung einer Wechselfuld 54 000 Mark, dem Hofbesizer Kalktha in Eichenberg, Kreis Putzig, zur Uebersiedlung von Viehen - Moordamm - Kulturen 4200 Mark; dem Ent- und Bewässerungsverband Bollwerkweihen, Kreis Elbing, zur Durchführung des Meliorationsprojektes vom 24. Februar 1894 7000 Mark. — Dem Direktor der Blinden-Anstalt zu Königsstuhl sind von Herrn Kaufmann G. Kirschardt in Moskau 1000 Mark zur Unterstützung armer entlassener Zöglinge überandt worden. In den Provinzial-Fren-Anstalten befanden sich am 31. August d. Js. 1571 Kranke, und zwar 780 Männer, 791 Frauen. Davon entfallen auf Schwes 437, Neufstadt 486, Kowradstein 648 Kranke. — Die bei der westpreussischen Immobilien-Frem-Sozietät in der Zeit vom 1. April bis 31. August 1899 liquidirten Brandentschädigungen haben bei 152 Bränden 309 151 Mark betragen, während in derselben Zeit des vorigen Jahres bei 154 Bränden 266 919 Mark liquidirt worden sind. In diesem Jahre betragen demnach die Brandentschädigungen 42 232 Mark mehr als im Vorjahre. — Bei der westpreussischen landwirtschaftlichen Berufsvereinsgesellschaft betragen die aus dem Jahre 1898 als unerledigt in das Jahr 1899 übernommenen Anfälle 528, wozu infolge eingeleiteter Verurteilung 41 Fälle treten, während von den Sectionen bis zum 1. September 1891 Fälle neu angemeldet sind, jedoch bis zu diesem Tage in 2420 Fällen eine Befreiung der Genossenschaft in Frage kam. Eine Entschädigung ist in 1174 Fällen festgestellt, in 663 Fällen ist der Entschädigungsanspruch abgelehnt, bezw. sind die Verletzten innerhalb der ersten 13 Wochen nach dem Unfälle völlig wiederhergestellt worden.

(Tarifänderungen.) Vom 1. September ab erhalten das Waarenverzeichnis und die Anwendungsbedingungen des Rohstofftarifs (Ausnahmetarif 14 des deutsch - Wilnaer Grenz-, sowie Thorer Transit-Verkehrs und Ausnahmetarif 13 des deutsch-Alexandrower Grenzverkehrs) infolge der Aufnahme der Artikel Kartoffeln, Hüben, Brennstoffe, Holz, Holzsaagepläne, Torfkien, Torfmull, Erze, Schlacken, Schlackenmehl, Schlackenand und Schlackentees in diesen Tarif eine andere Fassung, worüber näheres bei den beteiligten Uebersetzungskstellen zu erfahren ist. Von dem gleichen Tage ab findet der Ausnahmetarif 13 des deutsch-Alexandrower Grenzverkehrs auch in der Richtung von Alexandrow nach Deutschland Anwendung.

F. Thorer Stadtniederung, 7. September. (Alterthümliche Gegenstände. Besetzte Lehrerkasse.) In der Gemeinde Guttan befinden sich viele alterthümliche und historische Gegenstände. So ist beim dortigen Ortsvorsteher ein alter Schulzenkasten aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts, der wegen seiner Merkwürdigkeit durch das königliche Landrathskanzlei an ein Museum geschickt werden soll. Zur besseren Haltbarkeit und zur Verzierung ist er mit Schmiebedeisen beschlagen; diese Arbeit legt Zeugniß von dem hohen Stande der damaligen Schmiedekunst ab. Der Deckel des Kastens hat oben eine Oeffnung, welche zum Geldeinwurf bestimmt war. An der Innenseite ist unter der Oeffnung ein Schloßchen befestigt, das bis auf den Boden des Kastens geht und unten auf ist. Dieses Schloßchen verhinderte das Klappern sowie das etwaige Herausholen des Geldes. Durch 3 Schlösser ist der Kasten zugemacht. Die Schlösser waren in den Händen des Gemeindevorstehers und der beiden Schöffen. Nur in Gegenwart der drei Personen konnte man zur Gemeindefasse gelangen. Ferner befindet sich im Besitz einer Familie eine silberne Tabatsdose. Es ist ein Geschenk Friedrichs des Großen an einen Reiter, der in der Schlacht bei Rossbach unter dem Reitergeneral Seidlitz tapfer gekämpft hat. Die Dose trägt die entsprechende Widmung. Es sind dem Besitzer dieses historischen Gegenstandes schon zahlreiche Angebote gemacht worden, jedoch bleibt die Dose als altes Erbstück in der Familie. Sehr lebenswerth ist auch die Orgel im Verhause der Gemeinde Guttan. Sie stammt aus dem Jahre 1724. — Dem Schulamtskandidaten Wollschläger ist die durch die Verlegung des Lehrers Doh nach Thorn freigewordene zweite Lehrerkasse in Gr.-Wiesen-dorf verliehen worden. Er wurde heute durch den Lokalschulinspektor Herrn Superintendenten Vetter in Gurske in sein Amt eingeführt.

